

Von Grenzpunkten und Neuanfängen

Klaus Hoffmann: der Chansonnier als Erzähler in Bremervörde

VON LUTZ SCHADECK

Bremervörde. Dort, wo sonst Bremervörder Politik gemacht wird, sitzt an diesem Abend ein fast unauffälliger Mann der leisen und sanften Töne. Und doch hat er viel zu erzählen und hat mit seiner sympathischen Art ganz schnell die Herzen der Zuschauer gewonnen. Klaus Hoffmann ist angekommen.

Ganz zufällig hat er seine Gitarre dabei. „Sie hat mir den Weg geöffnet, um zum Beispiel in einem so schönen Raum zu spielen, wie hier in Bremervörde.“ Doch sein Hauptaugenmerk liegt an diesem Abend weniger auf seiner Musik, mehr auf seiner Biografie, aus der er vorliest. Eigentlich wollte er ein Sängerelektrohandbuch schreiben. Dann ist da doch eine Biografie herausgekommen. „Eigenartigerweise meine.“ Und so plaudert er aus seiner Kindheit, wie er in der Großstadt Berlin in seinem wunderbaren Kiez in Charlottenburg in der Kaiser-Friedrich-Straße lebte, an der Hand seiner geliebten Mutter durch die Straßen ging. „Meine Mutter war hübscher als alle anderen.“ Erinnerungen werden

wach, wenn er von der großen Gründerzeitwohnung spricht. „15 Türen waren da, sechs große und kleine Räume. Die Küche war sehr groß. Ein langer Flur.“ Sein Vater war krank, seine Mutter arbeitete in einer Fabrik an der Stanze.

Als einziges Kind war er oft einsam. „Die Einsamkeit war nicht immer angenehm.“ Glücklicherweise war er, wenn der Leierkastenmann auf dem Hinterhof spielte.

Die Melodien sind ihm in Erinnerung geblieben für sein Lied „König dieser Kinder“, das er wie zufällig anstimmt. Mit sieben oder acht Jahren,

„Die Einsamkeit war nicht immer angenehm.“

Klaus Hoffmann über seine Kindheit

so erinnert er sich, durfte er ins Kino. Da werden plötzlich Geräusche und der Geschmack von „Maoam“ und „Split-Eis“ wieder lebendig. Die Helden der Kindheit tauchen auf: Stan und Olli oder Fuzzy. 1961 starb Hoffmanns Vater. Eine schwere Zeit für den gerade 10-jährigen Klaus und seine Mutter.

Später dann, in einer Kneipe am Richard-Wagner-Platz nimmt er an einem Gesangswettbewerb teil. Er sah damals fantastisch aus: „Eine Mischung aus Heidi Klum und Klaus Kinski.“ Er erreichte mit seinem Zwei-Akkord-Lied „Du musst jetzt gehen“ zwar den ersten Platz, aber nicht die Herzen der Mädchen, wie er hoffte. Doch er wusste: „Ich werde der größte Sänger.“ Das war schwierig neben Hildegard Knef, die er später auch interpretierte. „Na ja, es kann nur einen geben.“ In den 1960er Jahren

hat er die Club-Szene für sich entdeckt, spielt auf Deutsch Lieder von Charles Aznavour, Jacques Brel, ist überzeugt: „Wenn ich's hier schaff', schaff' ich's überall.“ Das Publikum geht bei diesem Lied begeistert mit.

Klaus Hoffmann erzählt von seiner Reise nach Afghanistan, die durch Koliken, Durchfall, Zahnschmerzen und Todesängsten zu keiner Erholungsreise wurde. Doch er wollte einfach nur weg. Raus aus Berlin. Plötzlich war aber seine Todesangst verschwunden. Er war einfach am Ende. „Da hat

man dann keine Ängste mehr“. Das war ein Grenzpunkt für ihn. Er wollte zurück, nach Hause, nach Berlin. Dort angekommen, fragt er sich: „Was fang ich an in dieser Stadt?“ Nun, er spielt Theater, findet in „dem großen Dieter Borsche“ einen theaterbesessenen, warmherzigen und klugen Freund. Hoffmann spielt in der Freien Volksbühne in „Equus“ unter Kurt Hübner, einem cholerischen aber wegweisenden Regisseur.

Während Klaus Hoffmann so erzählt, erweist er sich als genauer Beobachter der Zwischenmenschlichkeit. Hoffmann, der mit Reinhard Mey eng befreundet ist, greift immer wieder zur Gitarre, stimmt Lieder an, die von ihm, seinem Leben erzählen. Und dann passiert's: „... und jetzt fehlt mir der Text. Und das in Bremervörde!“ Das Publikum im gut besuchten Ratssaal hilft ihm über die vermeintliche Schwachstelle, fordert nach dem viel zu schnellem Ende der gut eineinhalbstündigen Lesung mit Musik eine Zugabe. Natürlich gibt er sie. „Noch einen Räuswerfer, damit Ihr noch Eure U-Bahn bekommt.“ Begeisterter Applaus nach „Ich bin zu müde, um höflich zu sein.“ Doch genau das nahm man ihm nicht ab.

Sein Buch, „das sich übrigens fantastisch liest“, wie er versichert, gibt es in der Buchhandlung Morgenstern. Susanne und Hajo Morgenstern haben in Kooperation mit dem Heimat- und Kulturverein Bremervörde für einen sehr schönen Abend gesorgt, der sicherlich lange in Erinnerung bleibt.



Nicht mehr ganz „eine Mischung aus Heidi Klum und Klaus Kinski“ aber sehr sympathisch. Klaus Hoffmann überzeugte in Bremervörde.

Foto: Is